



24.12.2022, 15 Uhr
Harald Kluge
„Wie gut es ist, und wie schön es ist!“

Freue dich, Tochter Zion! Brich in Jubel aus, Tochter Jerusalem!

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter ist er. Er ist armselig und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel, geboren von einer Eselin. Dann werde ich die Streitwagen aus Efraim beseitigen und die Schlachtrosse aus Jerusalem. Wenn die Waffen des Krieges zerbrochen sind, wird euer König Frieden stiften unter den Völkern. Seine Herrschaft reicht vom einen Meer bis zum andern und vom Euftrat bis ans Ende der Erde.

Und der Herr, ihr Gott, wird sie retten an jenem Tag, wie Schafe, als sein Volk, denn sie sind wie Edelsteine an einem Diadem, sie funkeln auf seinem Boden. Wie gut es ist, und wie schön es ist! Korn lässt junge Männer und Most lässt junge Frauen gedeihen.

Sacharja 9, 9-10.16-17

Liebe Gemeinde!

Liebe Geburtstagsgäste und Feiernde!

Liebe Geburtstagsrunde!

Nun singt und seid froh! Freut euch!

Brecht in Jubel aus!

Der König und Messias kommt! Und es gibt Zeichen, an denen wir den Retter erkennen können. Er liegt in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe. Später wird er zum Hirten der Gutgläubigen, die wie Schafe auf ihn vertrauen. Zwischendurch fordert Jesus die Menschen auf, zu Menschenfischer*innen zu werden.

Und schließlich reitet er auf einem Esel, um seine Herrschaft anzutreten. Auf einem Esel. Die wir an einen menschenfreundlichen sanften Gott denken, sehen im Esel ein Eselfüllen. Die in Gott einen richtenden Kraftprotz sehen wollen, denken an einen Eselhengst. Der Esel wurde zu einem Zeichen der römischen und griechischen Religionen, um sich über die Christ*innen lustig zu machen. Schaut her, wie lächerlich, er reitet auf einem Esel. Sie nannten und zeichneten die Christ*innen und Christus selbst mit Eselsköpfen.

Später haben sich die Christ*innen über die besiegten alten Religionen lustig gemacht und das Zeichen einfach übernommen und gemeint: Schaut her, wir sind Narren. Aber wir sind glückliche erlöste von unserem Gott befreite Narren und Närrinnen. Und ihr anderen seid arme Pimpfe.

Also, wenn wir heute Geburtstag feiern und jeden Sonntag und Gottesdienst im Jahr dann auch Nichtgeburtstag von Jesus Christus feiern, denken wir daran: Tanzt und singt, esst und trinkt! Und lasst die Sau heraus, denn uns ist damals nicht nur ein Kind geboren worden. Denn Jesus, der kleine Jeschua, Sohn von Maria und Josef, geboren in Bethlehem, war kein gewöhnliches Kind.

Obwohl es ja naturgemäß keine gewöhnlichen Kinder gibt. Jedes Kind, jede Tochter und jeder Sohn und alle Diversen sind ungewöhnlich. Einmalig, unvergleichlich. Jesus war besonders außergewöhnlich. Denn auf Jesus haben sie ganz gespannt gewartet. Nicht nur die Eltern Maria und Josef. Alle haben gebangt, ob der kleine Jeschua gesund und munter zur Welt kommen kann. Denn die Welt hat sehnsüchtig auf den Retter gewartet. Und wir können es heute gut nachfühlen. Und auch hier gilt selbstverständlich, nicht nur Jesus, alle Kinder werden sehnsüchtig erwartet. Mit ganz viel Begeisterung – und so ist die Geschichte vom Heiligen Geist auch durchaus passend. Die meisten Eltern erwarten begeistert und euphorisch und entzückt und mit erhöhtem Puls als Mamas und Papas ihren kleinen neuen Erdenmenschen.

Jeschua wurde sehnsüchtig erwartet. Von der Familie und der gesamten Mischpoche. Ja, die ganze Welt hat Jeschua erwartet. Jeschua, sein Name wurde zu seinem Programm: „Gott rettet“, das wurde und wird herbeigesehnt. Damals vor 2.000 Jahren wie auch heute.

„Herrgott, schau vom Himmel oba!“ Das war zu wenig und davon hat man sich nicht mehr viel erwartet. Zuschauen ändert ja nichts. Gutgemeinte Botschaften und Gebote ändern mal vorerst nichts.

„Guter Herrgott, du musst schon herunterkommen!“

So lautete das neue Motto. Es wird Zeit, dass du bei uns einmal vorbeischaust. Denn die Zeiten sind schlecht. Hungersnöte, elend lange Durststrecken, Besetzungen und Besatzungen fremder Truppen in vielen Gebieten. Naturkatastrophen, Überflutungen, Dürren, Ernteausfälle.

Und dabei fühlten sie sich unfrei in dem, was sie tun wollten, denken wollten, sagen wollten. Das darf ich nicht tun. Das sollte ich nicht sagen. Und das sollte ich gar nicht erst denken. So viele Verbote und Gebote und immer wusste einer der Priester, der Gelehrten, der Tempeldiener und der Mächtigen, was Gott fordert, was der Herrscher fordert, was die Gesellschaft fordert.

Freut euch und jubelt!

Die Rettung, der Retter ist da oder zumindest unterwegs ist er, der Gerechte, der Gerechtigkeit bringen wird und uns befreit von falschen Zwangsvorstellungen.

Ein Ende mit aller Sklaverei und ein Ende mit allen Menschenfeinden und Fremdenfeinden. Ein Ende für allen Hass und ein Ende für alles Elend.

Ein Ende der Menschenquälerei und der Tierquälerei und der Naturquälerei. „Guter Herrgott, komm doch herunter!“ Es ist Zeit, hier aufzuräumen. Ordnen, zusammenräumen das hebt den Seelenfrieden.

Der Prophet Sacharja vor 2.500 Jahren und 500 Jahre bevor Jesus geboren wurde, hat schon gemeint: Gott schickt Rettung! Eine Schülerin hat Sacharja mal als „Saccharin“ nach diesem Süßungsmittel bezeichnet, 400mal süßer als Zucker. Nein, süß und lieblich war er nicht. Sacharja heißt so viel wie: **Gott hat sich erinnert! Oder auch: Gott erinnert sich!** Gott vergisst nicht ... auf mich, nicht auf uns, nicht auf die, die wir oft vergessen!

Süß und schmackhaft und aufbauend ist die Botschaft von Sacharja dem Propheten und seinem Buch dann aber doch an manchen Stellen. Wie das Leben halt so ist.

Jubelt!

Freut euch!

Jerusalem und Zion – die stark geschundenen Einwohner dieser Stätten hatten eine Verschnaufpause von Drangsal und Gewalt verdient, meint Gott. So wie Cherson, Schaporischschja oder Kiew, wie all die Städte und Stätten, die zerbombt, im Kugelhagel und Raketenhagel sich gegen die pure Zerstörungsgewalt irgendwie schützen wollen.

Die Rettung naht! Tut sie das? Ja!

Ein König kommt, ein Herrscher, einer, der gerecht ist und auf die Rettung von uns Menschen spezialisiert. Dieser Retter mag auf den ersten Blick armselig wirken, schreibt Sacharja. Dieser Retter wird das tun, was wir schon längst alle machen hätten sollen. Denn wie verhindert man nachhaltig Kriege? Man zerstört das Kriegsgerät. Die Streitwagen aus Efraim werden beseitigt und die Schlachtrosse aus Jerusalem getrieben. Denn wenn die Waffen des Krieges zerbrochen sind, dann lässt sich erst in Frieden leben. Aber noch sind wir Menschen nicht soweit. Die guten Lösungen brauchen Zeit und sind immer schmerzfrei, passieren ganz ohne Gewalt, ohne Schmerzen. Und

auch der Prophet Sacharja fasst es auf als ein Projekt für die Zukunft. Noch sind wir nicht angekommen in dieser Friedensvision. Wir gehen kleine Schritte jeden Tag, jeder Mensch, Erwachsene und Kinder, sie und ich.

„... 16 Und der Herr, ihr Gott, wird sie retten an jenem Tag, wie Schafe, als sein Volk, denn sie sind wie Edelsteine an einem Diadem, sie funkeln auf seinem Boden.“

Passend zu Weihnachten und den vielen Lichtern in der Adventzeit. Gott rettet die Menschen, wie ein Hirte die Schafe in höchster Gefahr beschützt. Denn für Gott sind wir so wertvoll wie Edelsteine, die passgenau auf seinem Diadem sitzen. Wir funkeln und strahlen und schimmern fast so wie bei Swarovski. Ja, eigentlich noch mehr schimmern wir. Denn es schimmert uns und leuchtet uns allen irgendwie ein.

Auch wenn wir nicht die richtigen Worte finden. Auch wenn es uns schwerfällt, das in Worte zu fassen. Hoffnung, Glaube, Liebe können uns überall ganz plötzlich erfassen. So wie ein riesiges Glücksgefühl, das unvermittelt entsteht. „Weihnachten“ kann uns überall passieren, wenn wir beginnen zu strahlen. Vergnüglich zu sein, fröhlich, froh zu sein. Und ja, da bedarf es eigentlich ganz wenig. Und wer froh ist, ist ein König oder eine Königin. Also egal ob Sie bei Meinl am Graben flanieren oder im Sozialmarkt einkaufen müssen, wir funkeln alle und glitzern und schimmern an Gottes Diadem. Manche bläulich, andere säuerlich, manche mit Gelbstich, manche rot, manche gelb, manche orange, andere grün, wieder andere rosa oder lavendelfarben, matt oder glänzend.

Sacharja verpackt uns dieses Gottesgeschenkt in die Worte:

„17 Wie gut es ist, und wie schön es ist! Korn lässt junge Männer und Most lässt junge Frauen gedeihen.“

Wie gut es ist, und wie schön es ist ... jemanden zu finden, der nichts will, außer meine Anwesenheit und eine Umarmung. AMEN